



# *Betrüger, Henker und ein Doppelmord*

Tatort statt Wahrzeichen: Ewald Strohmar-Mauler zeigt bei seiner Krimiführung die verbrecherischen Seiten Innsbrucks. Ein schummriger Streifzug auf den Spuren von wahren Taten und mörderischer Literatur.

TEXT: PHILIPP SCHWARTZE · FOTOS: THOMAS BÖHM



**D**ie Nacht bricht in Innsbruck an. Ein Mann mit Zylinder, Wams und Lederjacke steht im Licht der letzten Sonnenstrahlen des Tages neben der Annasäule, die Ledertasche neben sich abgestellt. Der Mann ist aber kein Gaukler, sondern Fremdenführer Ewald Strohmar-Mauler. Er lauscht den Glockenklängen der Kirchtürme, holt eine Taschenuhr hervor und begrüßt um Punkt 19 Uhr zu seiner Krimiführung.

### Krimifan mit Erzähltalent

„Ich wollte etwas Auffälliges, um gleich zu zeigen, dass es keine herkömmliche Stadtführung ist“, kommentiert der gebürtige Wiener, der seit 2005 in Tirol lebt, sein Outfit. Es lässt ihn wie einen Erzähler aus dem 19. Jahrhundert erscheinen. Doch darauf beschränkt sich seine Führung zeitlich nicht. In eineinhalb Stunden begibt sich der 52-Jährige im schummrigen Licht zu Schauplätzen krimineller Taten im alten Innsbruck bis zurück ins Mittelalter.

Der studierte Kulturwissenschaftler legte im März 2017 die Prüfung zum Fremdenführer ab. Schon zuvor bemerkte der begeisterte Krimileser und Tatort-

Fan eine Themenlücke. „In vielen anderen Städten gibt es Krimiführungen, in Innsbruck fehlte das.“ Also trug er mit Hilfe des Stadtarchivs historische Kriminalfälle zusammen, spickte sie mit Informationen über frühere Gerichtsverfahren.

### Schauplätze fiktiver Morde

Immer wieder greift Strohmar-Mauler in seine Ledertasche. Dann kommt der Literaturfan durch und er liest etwa in der Altstadt Zeilen aus Joe Fischlers Roman „Veilchens Winter“ vor. „Bei der Schilderung kann man hier genau verfolgen, welches Haus gemeint ist“, sagt er am Originalschauplatz des Innsbruck-Krimis.

Auch sein eigenes Buch hat er dabei: Die mittlerweile umfassende Sammlung von Anekdoten über Henker, Mörder und Betrüger erschien unter dem Titel „Wahre Kriminalgeschichten aus Innsbruck“ (9,95 Euro).

Die Führung startet jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr bei der Annasäule und kostet 15 Euro pro Person. „Knapp hundert Teilnehmer hatte ich bislang“, freut sich der Mann mit dem Zylinder, nimmt seine Tasche und verabschiedet sich in die Nacht. →



### Spektakulärer Doppelmord

Viel Blut, zwei Menschen mit durchschnittenen Kehlen und jeweils einem Messer in der Hand: Dieses Bild bot sich 1846 im 3. Stock des Katzunghauses in der Altstadt, die Fenster waren mit Tüchern abgedichtet worden, mitten im Raum stand eine Kohlenpfanne. Die Toten: der deutsche Schauspieler Georg Adam Ball und seine Nichte. Für die Polizisten ein klarer doppelter Selbstmord. Strohmar-Mauler glaubt aber an einen dritten Beteiligten und an Mord. Schließlich hatte Ball in einer deutschen Zeitung über das Tiroler Publikum gelästert.



### An den Pranger

Wo heute die Annasäule steht, wurden bis 1681 Kleinkriminelle angekettet. „Der Pranger außerhalb der Stadtmauern diente vor allem der Abschreckung“, erklärt Ewald Strohmar-Mauler. Wer nach Innsbruck kam, sah sofort: Hier herrschen Gesetze, Recht und Ordnung. „Der Pranger war eine geringe Strafe, für Ehebruch wurde man etwa ein paar Stunden angekettet.“ Das aber war im kleinen Innsbruck Schande genug.



### Eine Feier endet auf dem Dach

Das „Vierviechereck“ mit Gasthäusern mit Tiernamen in der Altstadt war Schauplatz wilder Feiern. Eines Abends im Jahre 1694 saßen Studenten im Goldenen Hirsch. Gegenüber fand eine Versammlung der Schneider im Roten Adler statt. Getränke wurden durch die Fenster hin- und hergereicht. Doch dann bestellten die Schneidergesellen ein Spanferkel und schlossen die Fenster, um nichts abgeben zu müssen. Die Studenten stürmten über die Straße. Die Gesellen mussten über das Dach fliehen.



### Strafe nach Maximilians Maß

Ab 1499 ging es in Innsbruck auch für Verbrecher geregelt zu: Landesfürst Erzherzog Maximilian, der spätere Kaiser Maximilian I., nutzte den Buchdruck zur Verbreitung seiner Maximilianischen Halsgerichtsordnung. Darin war festgelegt, wie ein

Verbrecher festgenommen werden sollte, wie er gefoltert werden durfte und welche Strafe er zu erwarten hatte: Ein Mörder sollte mit dem Rad, ein Räuber mit dem Schwert gerichtet und ein Münzfälscher mit dem „Brand“ bestraft werden.



### Post-Betrüger

1912 machte ein besonders trickreicher junger Mann einer Betrügerfamilie von sich reden: Nachdem seine Schwester als Mitarbeiterin im Postamt in der Kiebachgasse 2 (unweit des Platzes auf dem Bild) den Ablauf studiert hatte, verkleidete sich ihr Bruder als Postler. „Er ist durch die ganze Stadt und hat die Wertbriefe gestohlen“, erzählt Strohmair-Mauler. Der Mann fälschte Stempel, tauschte Wertbriefe gegen Umschläge mit altem Zeitungspapier aus. „Irgendwann ist er aufgefliegen und hat sechs Jahre Strafe bekommen.“

### Die erste Leiche für die Anatomie

Ein Münzward aus Hall hatte bei der Qualitätsprüfung „in die eigene Tasche gewirtschaftet“, wie Strohmair-Mauler erzählt. „Eigentlich hätte der Verbrecher per Gesetz verbrannt werden müssen, aber dann hätte man ihn nicht mehr sezieren können.“ Der Henker richtete ihn 1690 auf dem Innsbrucker Köpfplatzl, das sich im heutigen Stadtteil St. Nikolaus befand. So kam das Institut für Anatomie zu seiner ersten Leiche. Eine Geschichte, die in „Wie der Tod das Lieben lernte“ von Bettina Gartner beschrieben wird.





## Galgen

Verbrecher verbannte man früher aus der Stadt. Auch die Galgen, an denen Kriminelle aufgehängt wurden, standen außerhalb – im Fall von Innsbruck im heutigen Stadtteil Allerheiligen. Der „Galgenbühelweg“ erinnert noch heute daran, wofür dieser Ort wohl bis ins 17. Jahrhundert diente.



## Die Gefangenen von Alt-Innsbruck

Wo es Verbrecher gab, brauchte man auch Gefängnisse. In Innsbruck waren diese im Stadtturm, im Kräuterturm beim Domplatz (steht heute nicht mehr) und in der Kiebachgasse. Bis zu einer Verurteilung dauerte es oft lang: „Manche haben monatelang auf den Richter gewartet“, sagt Strohmair-Mauler.

## Scharfrichter

Ab dem Mittelalter gab es in Tirol zwei Scharfrichter – in Meran und in Hall. Sie teilten sich die rund vier bis sechs Hinrichtungen pro Jahr. „Die meisten machten um sie einen großen Bogen, denn die Henker waren nicht sehr beliebt“, sagt der Stadtführer und deutet auf eine Abbildung über die Strafmaßnahmen: Die reichten vom Abschneiden von Nase oder Ohren, Auspeitschen für kleinere Vergehen bis hin zum Rädern oder Köpfen.



## Frauenzimmer

Freundinnen in Sachen Liebeskummer beizustehen, ist eine Kunst. Mitunter sogar eine Gratwanderung. Denn da liegt zwischen Zuhören-Können und Trost-Spenden sowie Aufmunternde-Worte-Schenken bzw. Verhaltenstipps-Geben das heikle Thema Wahrheit. Soll man der Freundin sagen, dass sie die Beziehung beenden soll? Oder dass sie ihm auch einen Schritt entgegengehen muss? Dass andere Mütter ebenfalls schöne Söhne haben oder dass man nicht gleich die Flinte ins Korn werfen soll?

In meinen Liebeskummer-Phasen war ich froh um gleich mehrere Freundinnen. Die einen Freundinnen fassten mich mit Glacéhandschuhen an, um den Schmerz nicht zu vergrößern. Die anderen waren schonungslos ehrlich zu mir, um den Schmerz endlich zu überwinden. Eine nahm mich immer nur in den Arm und sprach nicht viel.

Unlängst habe ich mich bei allen für ihren tollen, selbstlosen Beistand bedankt. Gäbe es einen Nobelpreis für Herzschmerz-Beseitigen, müssten ihn meine Mädels bekommen.



Irene Rapp  
rapp@tt.com

## Mannomann

Heutzutage sind wir alle Experten. In allem. Die neueste Technologie, beim Fußball, bei Grill-Trends. Umzingelt von Menschen, die sich als Profis wähnen. Ganz schlimm ist das beim Wein – wo ich nicht einmal Halbwissen vorlallen könnte. Und beim Gin.

Früher bestellten sich die Menschen an der Bar einen Gin. Meistens mit Tonic. Wenn man in einer guten Bar stand, dann hatte der Barkeeper zwei Marken zur Auswahl. Heute gibt es gefühlt 723 Marken, eine teurer als die andere, und unterschiedlichste Zubereitungsarten. Man kann sich auch noch aussuchen, aus welchem Glas man das trinken mag. Und plötzlich kennen sich alle aus. Ich hasse solche Trends.

Weil eine Frau aus der Bekanntschaft so eine Wisslerin ist, erklärte sie mir, dass Gin gegen meinen Heuschnupfen helfen würde. Das ist wissenschaftlich erwiesen. Ich trink' ihn trotzdem nicht. Und meinen Wasserhaushalt regle ich weiter über das Soda im sauren Radler.



Marco Witting  
marco.witting@tt.com